



Schriftliche Anfrage

des Abgeordneten **Markus Rinderspacher SPD**
vom 22.01.2014

Skiunfälle in Bayern seit 2003

Skifahren hat in Bayern eine lange Tradition. Es hat sich längst zu einer beliebten Massensportart im Freistaat entwickelt. In den letzten Jahren häufen sich allerdings Unfälle mit Personenschäden auf der Piste, vor allem Kollisionen von einzelnen Skifahrern und Snowboardern. Angesichts dieser Entwicklung stellt sich die Frage nach einer Verbesserung der Präventionsmaßnahmen, um Skiunfälle künftig so weit wie möglich zu minimieren.

Ich frage die Staatsregierung:

1. Wie viele Ski- und Wintersportunfälle gab es in Bayern seit 2003, aufgeschlüsselt nach den einzelnen Wintersportarten (Alpinski, Tourenski, Snowboard, Skilanglauf sowie Rodeln) und Jahren?
 - 1.1 Welche Ursachen lagen den Ski- und Wintersportunfällen in Bayern seit 2003 zugrunde?
2. Wie viele Einsätze wegen Ski- und Wintersportunfällen pro Wintersaison absolvierten die Bergwacht und sonstige Rettungsdienste seit 2003 in Bayern, aufgeschlüsselt nach Jahren?
 - 2.1 Welche Kosten für Rettungsmaßnahmen, Behandlung, Rehabilitation und Arbeitsausfälle verursachen Ski- und Wintersportunfälle pro Wintersaison in Bayern?
 - 2.2 Wie viele Hubschraubereinsätze waren bei Ski- und Wintersportunfällen seit 2003 in Bayern erforderlich?
3. Wie viele Verletzte gab es in Bayern seit 2003 durch Ski- und Wintersportunfälle und um welche Verletzungen handelt es sich, aufgeschlüsselt nach Wintersportarten und Jahren?
4. Wie viele Todesfälle gab es in Bayern seit 2003 durch Ski- und Wintersportunfälle, aufgeschlüsselt nach Wintersportarten und Jahren?
5. In welchen Gebieten ereigneten sich die Ski- und Wintersportunfälle, aufgeschlüsselt nach Gebirgsgruppen (Bayerische Voralpen, Wettersteingebirge, Ammergauer Alpen, Karwendel, Berchtesgadener Alpen, Chiemgauer Alpen, Allgauer Alpen, Bayerische Mittelgebirge) und Jahren?
6. Welchen Effekt hat die zunehmende künstliche Beschneidung auf das Unfallrisiko?

7. Welche Maßnahmen zur Prävention ergreifen Staatsregierung und nachgeordnete Behörden zur Vermeidung von Ski- und Wintersportunfällen?
8. Wie bewertet die Staatsregierung die Einführung einer Helmpflicht einerseits für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahren, andererseits für alle Skifahrer auf präparierten Pisten?

Antwort

des Staatsministeriums des Innern, für Bau und Verkehr
vom 14.03.2014

Vorbemerkung:

Da es in Bayern keine zentrale Stelle gibt, die Skiunfälle aufzeichnet und auswertet, ist es nicht möglich, alle gestellten Fragen abschließend zu beantworten. Organisationen wie beispielsweise die Bergwacht Bayern, der Deutsche Alpenverein oder auch die Stiftung Sicherheit im Skisport führen ihre eigenen Statistiken und Auswertungen, die aber im Einzelnen für alle Skigebiete nicht repräsentativ sind und eine umfassende präzise Unfallauswertung auch bei höchstem Engagement nicht zulassen.

Aus diesem Grund wurde in Bayern im November 2011 das Kuratorium für Alpine Sicherheit gegründet. Nach dem Muster des seit Jahren in Österreich institutionalisierten Kuratoriums für Alpine Sicherheit haben sich in Bayern alle Alpinverbände zu diesem Kuratorium zusammengeschlossen. Dem Kuratorium gehören auch das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, das Bayerische Staatsministerium der Justiz und das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst als Beiratsmitglieder an.

Sicherheit im Gebirge und bei Trendsportarten ist ein großes Anliegen der Bergschulen, der Skischulen und auch der alpinen Organisationen. Es ist deren Aufgabe und Pflicht, Unfälle zu vermeiden und präventiv tätig zu sein. Aufgabe der Staatsregierung ist es, hierfür unterstützend tätig zu werden. Es gibt derzeit keine für die Sicherheitsforschung zusammengeführte Gesamtdarstellung der Unfälle in den Bereichen Berg- und Skisport sowie vielen Trendsportarten. Eine sachgerechte Unfallauswertung hilft, Unfälle zu vermeiden und auch Handlungsbedarf für die Exekutive und Legislative aufzuzeigen. Engagierte einzelne Personen können das Problem nicht lösen, weder arbeitsorganisatorisch noch unter datenschutzrechtlichen Gesichtspunkten. Das Bayerische Kuratorium für Alpine Sicherheit ist seit der Be-

gründung bestrebt, eine gemeinsame Unfallstatistik zu erarbeiten. Hierzu sind Daten notwendig, die zusammengeführt und technisch ausgewertet werden müssen.

Mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Bau und Verkehr und der Bayerischen Polizei ist es dem Kuratorium in einem ersten Schritt gelungen, polizeilich aufgenommene Unfälle im alpinen Bereich, d. h. Bergunfälle, Kletterunfälle, Skiunfälle sowie Flugunfälle, entsprechend zu kennzeichnen, um diese dann auswerten zu können. Diese Auswertung wird gerade für das Jahr 2013 durchgeführt. Wenn die Auswertung der polizeilichen Angaben steht, soll in einem zweiten Schritt die Unfallstatistik der Bergwacht in Bayern mit einfließen. Diese beiden verschiedenen Unfallereignisse werden dann zusammengeführt, abgeglichen und entsprechend ausgewertet.

Das Programm soll dann weiterhin mit Unfallereignissen der privaten Verbände wie z. B. des Deutschen Alpenvereins oder auch der Stiftung Sicherheit im Skisport ergänzt werden. Auch hierfür ist eine umfangreiche Abgleichung erforderlich, damit es zu keinen Doppelerhebungen kommt.

Das Programm hierfür ist bereits erarbeitet. Da es dabei aber um private Daten geht, ist eine Umsetzung erst möglich, wenn die rechtlichen Voraussetzungen dafür abschließend geklärt sind.

Ich gehe davon aus, dass ab Mitte 2014 vorerst die Daten der Bayerischen Polizei ausgewertet werden können, bis Ende 2014 noch die Zahlen der Bergwacht hinzukommen und dann in den Folgejahren eine Gesamtübersicht mit Daten auch der Alpinverbände vorliegt. Die zentrale Stelle wird hierfür das Kuratorium für Alpine Sicherheit Bayern sein.

Das Kuratorium für Alpine Sicherheit erhofft sich durch die zentrale Unfallauswertung Erkenntnisse über die Häufigkeit von Unfällen, den Unfallhergang und die Unfallursache und kann damit präventiv auf die Sicherheit im alpinen Sportbereich Einfluss nehmen. Dazu sollen entsprechende Veröffentlichungen und Informationen an die Alpinverbände erfolgen.

1. Wie viele Ski- und Wintersportunfälle gab es in Bayern seit 2003, aufgeschlüsselt nach den einzelnen Wintersportarten (Alpinski, Tourenski, Snowboard, Skilanglauf sowie Rodeln) und Jahren?

1.1 Welche Ursachen lagen den Ski- und Wintersportunfällen in Bayern seit 2003 zugrunde?

Siehe hierzu Vorbemerkung.

Ursachen für die Verletzungen im Skisport sind nach Angaben der Auswertungsstelle für Skiunfälle (ASU Ski) der ARAG in Kooperation mit der Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) laut Aussagen der Verletzten in ca. 80 % eigenverantwortliche Ursachen wie Fahrfehler und Unaufmerksamkeit. Ca. 16 % der registrierten Verletzungen werden durch Kollisionen verursacht. Hingegen werden die Ursachen relativ selten im Bereich der Verhältnisse (Ausrüstung, Pistenpräparation etc.) gesehen.

In einer Studie des Österreichischen Skiverbands und des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck, die sich mit dem Skiunfallgeschehen in Österreich im Winter 2012/13 in 26 Skigebieten in ganz Österreich befasst hat, ergaben sich folgende Unfallursachen:

- 87 % (männlich) bzw. 88 % (weiblich) der Verletzungen ereigneten sich bei Stürzen ohne Fremdverschulden;
- 7 % (männlich) bzw. 8 % (weiblich) bei Kollisionen mit anderen Personen;

- 1,5 % (männlich) bzw. 0,7 % (weiblich) bei Kollisionen mit Gegenständen sowie
- 1,9 % (männlich) bzw. 1,3 % (weiblich) aufgrund von Herz-Kreislauf-Problemen.

2. Wie viele Einsätze wegen Ski- und Wintersportunfällen pro Wintersaison absolvierten die Bergwacht und sonstige Rettungsdienste seit 2003 in Bayern, aufgeschlüsselt nach Jahren?

Die Zahlen der Einsätze der Bergwacht Bayern wegen Ski- und Wintersportunfällen der Jahre 2006–2013 ergeben sich aufgeschlüsselt nach Wintersportart, Region und Jahr aus nachfolgenden Tabellen. Da die Zahlen für die Jahre 2003, 2004 und 2005 nur noch in Datenbanksicherungen vorliegen, die andere Bezeichnungen verwenden und anders geschlüsselt wurden, wäre eine Vergleichbarkeit nicht gegeben.

	Allgäu	Bayernwald	Chiemgau	Fichtelgebirge	Frankenjura	Hochland	Rhön	Gesamt
2006								
Eisklettern	0	0	0	0	0	0	0	0
Langlaufen	16	21	9	17	2	15	2	82
Rodeln	109	32	8	13	3	96	12	273
Skifahren	1.415	378	334	83	12	1.260	69	3.551
Skispringen	0	0	2	0	0	0	5	7
Skitouren	9	0	21	1	0	11	0	42
Snowboarden	605	170	97	82	2	386	29	1.371
2007								
Eisklettern	0	0	0	0	0	3	0	3
Langlaufen	13	28	6	1	0	9	0	57
Rodeln	36	10	3	7	3	59	0	118
Skifahren	882	178	185	35	1	671	3	1.955
Skispringen	0	0	1	1	0	0	1	3
Skitouren	7	0	11	0	0	7	0	25
Snowboarden	412	103	81	25	1	312	1	935
2008								
Eisklettern	1	0	0	0	0	0	0	1
Langlaufen	31	20	13	5	0	14	0	83
Rodeln	68	21	3	8	7	45	4	156
Skifahren	1.222	226	316	46	0	938	15	2.763
Skispringen	0	0	1	0	0	0	0	1
Skitouren	7	2	17	0	0	21	0	47
Snowboarden	593	128	114	51	0	342	4	1.232
2009								
Eisklettern	0	2	2	0	0	2	0	6
Langlaufen	14	24	8	8	1	15	2	72
Rodeln	84	21	8	9	8	84	7	221
Skifahren	1.185	291	318	82	7	1.106	38	3.027
Skispringen	0	0	6	1	0	1	0	8
Skitouren	17	2	19	0	0	42	0	80
Snowboarden	528	136	91	67	4	367	10	1.203
2010								
Eisklettern	3	0	0	0	0	6	0	9
Langlaufen	14	15	12	9	1	17	2	70
Rodeln	88	21	5	8	6	132	3	263
Skifahren	1.305	348	337	101	17	1.121	57	3.286
Skispringen	0	0	0	1	0	0	0	1
Skitouren	8	1	9	0	0	30	0	48
Snowboarden	532	176	90	78	7	309	43	1.235

	Allgäu	Bayenwald	Chiemgau	Fichtelgebirge	Frankenjura	Hochland	Rhön	Gesamt
2011								
Eisklettern	0	0	0	0	0	0	0	0
Langlaufen	18	23	7	3	0	10	1	62
Rodeln	54	11	8	10	4	79	0	166
Skifahren	1.267	279	296	52	1	847	14	2.756
Skispringen	0	0	1	1	0	0	0	2
Skitouren	13	0	114	0	0	0	0	39
Snowboarden	494	121	89	35	1	264	6	1.010
2012								
Eisklettern	0	1	1	0	0	1	0	3
Langlaufen	19	28	5	9	0	18	1	80
Rodeln	73	20	9	9	4	88	1	204
Snowboarden	478	137	77	46	0	257	9	1.004
Skifahren	1.313	338	316	55	4	1.031	16	3.073
Skispringen	1	0	0	1	0	1	0	3
Skitouren	12	0	23	0	0	36	1	72
Schneeschuhwandern	12	1	0	3	0	5	0	21
2013								
Eisklettern	0	0	0	0	0	2	0	2
Langlaufen	20	33	20	3	0	13	0	89
Rodeln	65	10	11	7	2	117	0	212
Snowboarden	531	122	90	46	2	282	9	1.082
Skifahren	1.526	342	385	75	6	1.153	19	3.506
Skispringen	1	0	4	0	0	0	0	5
Skitouren	20	1	20	0	0	35	0	76
Schneeschuhwandern	6	3	4	0	0	4	1	18

2.1 Welche Kosten für Rettungsmaßnahmen, Behandlung, Rehabilitation und Arbeitsausfälle verursachen Ski- und Wintersportunfälle pro Wintersaison in Bayern?

Die Kosten für Sportunfälle im Skisport wurden bisher für Deutschland und auch für Bayern noch nicht eingehend berechnet. Vor allem für die indirekten Kosten wäre eine Analyse sehr aufwendig.

2.2. Wie viele Hubschraubereinsätze waren bei Ski- und Wintersportunfällen seit 2003 in Bayern erforderlich?

In den Jahren 2007–2013 gab es folgende Hubschraubereinsätze aufgrund von Ski- und Wintersportunfällen:

2007: 361,
davon: 271 bayerische Rettungshubschrauber, 87 außerbayerische Rettungshubschrauber (Österreich, Baden-Württemberg), 3 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

2008: 543,
davon: 379 bayerische Rettungshubschrauber, 144 außerbayerische Rettungshubschrauber (Österreich, Baden-Württemberg), 19 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

2009: 619,
davon: 456 bayerische Rettungshubschrauber, 134 außerbayerische Rettungshubschrauber (Österreich,

Baden-Württemberg), 29 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

2010: 473,
davon: 369 bayerische Rettungshubschrauber, 94 außerbayerische Rettungshubschrauber (Österreich, Baden-Württemberg), 10 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

2011: 420,
davon: 300 bayerische Rettungshubschrauber, 118 außerbayerische Rettungshubschrauber (Österreich, Baden-Württemberg), 2 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei)

2012: 430,
davon: 296 bayerische Rettungshubschrauber, 105 außerbayerische Rettungshubschrauber (Baden-Württemberg, Hessen, Österreich, Schweiz), 29 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

2013: 591,
davon: 410 bayerische Rettungshubschrauber, 159 außerbayerische Rettungshubschrauber (Baden-Württemberg, Hessen, Österreich), 12 „uniformierte“ Hubschrauber (Polizei, Bundeswehr)

3. Wie viele Verletzte gab es in Bayern seit 2003 durch Ski- und Wintersportunfälle und um welche Verletzungen handelt es sich, aufgeschlüsselt nach Wintersportarten und Jahren?

Die Zahl der Verletzungen, die einen Einsatz der Bergwacht Bayern ausgelöst haben, ist aus der Antwort zu Frage 2 ersichtlich. Darüber hinaus liegen keine bayerischen Zahlen vor. Ein Auslesungskriterium bei den Krankenversicherungen, das sich ausschließlich auf Ski- und Wintersportverletzungen bezieht, gibt es nicht.

Seit über 30 Jahren werden die Unfälle im alpinen Skisport von der Auswertungsstelle für Skiunfälle (ASU Ski) der ARAG in Kooperation mit der Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) systematisch erfasst und analysiert. An der Erfassung von Daten zur Sportunfallforschung ist auch der Bayerische Landessportverband e. V. beteiligt. Seit Beginn der Statistik-Aufzeichnungen der Auswertungsstelle für Skiunfälle in der Saison 1979/80 sind die Unfallzahlen um mehr als 58 Prozent zurückgegangen.

Skifahrer aus Bayern machen etwa 45–50 % der dort erfassten Unfälle aus. D. h. beispielsweise für das Jahr 2012/13, dass sich ca. 18.000–20.000 Skifahrer, die in Bayern wohnhaft sind, beim alpinen Skifahren so verletzt, dass sie ärztlich behandelt werden mussten. Seit der Saison 2002/03 verletzten sich etwa 250.000–280.000 Skifahrer aus Bayern beim alpinen Skifahren so, dass sie ärztlich behandelt werden mussten. Dies sind durchschnittlich ca. 22.000–25.000 pro Saison. Festzuhalten ist, dass die absolute Zahl der Verletzten in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich zurückgegangen ist.

Die Auswertungsstelle für Skiunfälle hat folgende Verletzungszahlen deutscher Skifahrer veröffentlicht:

Wintersaison	verletzte deutsche Skifahrer
2002/03	ca. 60.000
2003/04	ca. 58.000–60.000
2004/05	ca. 56.000–58.000
2005/06	ca. 54.000–56.000

Wintersaison	verletzte deutsche Skifahrer
2006/07	ca. 43.000–45.000
2007/08	ca. 50.000–52.000
2008/09	ca. 50.000–52.000
2009/10	ca. 55.000–57.000
2010/11	ca. 40.000–43.000
2011/12	ca. 40.000–42.000
2012/13	ca. 41.000–43.000

Eine Studie des Österreichischen Skiverbands und des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck, die sich mit dem Skiunfallgeschehen in Österreich im Winter 2012/13 in 26 Skigebieten in ganz Österreich befasst hat, kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Zahl der Unfälle im Vergleich zu Zahlen aus einer Studie im Winter 2002/03 um die Hälfte reduziert hat.

4. Wie viele Todesfälle gab es in Bayern seit 2003 durch Ski- und Wintersportunfälle, aufgeschlüsselt nach Wintersportarten und Jahren?

In den Jahren 2006–2013 gab es laut Statistik der Bergwacht Bayern folgende Todesfälle durch Ski- und Wintersportunfälle:

2006:	14 Personen
2007:	3 Personen
2008:	13 Personen
2009:	16 Personen
2010:	13 Personen
2011:	2 Personen
2012:	3 Personen
2013:	9 Personen

5. In welchen Gebieten ereigneten sich die Ski- und Wintersportunfälle, aufgeschlüsselt nach Gebirgsgruppen (Bayerische Voralpen, Wettersteingebirge, Ammergauer Alpen, Karwendel, Berchtesgadener Alpen, Chiemgauer Alpen, Allgäuer Alpen, Bayerische Mittelgebirge) und Jahren?

Zu den Einsätzen der Bergwacht Bayern siehe Antwort zu Frage 2. Weitere Zahlen liegen nicht vor.

6. Welchen Effekt hat die zunehmende künstliche Beschneigung auf das Unfallrisiko?

Der Auswertungsstelle für Skiunfälle der ARAG liegen weder eigene noch fremde Auswertungen vor, die belegen, dass sog. „künstlicher Schnee“ einen Effekt auf Zahl und/oder Schwere von Verletzungen im Schneesport hat. Gerade bei Befragungen verletzter Sportler lässt sich im Nachhinein meist nicht mit Sicherheit sagen, ob die benutzte Piste (auch) künstlich beschneit wurde. Es ist aber davon auszugehen, dass etwa jede zweite Skipiste im Alpenraum zumindest teilweise künstlich beschneit wird. Dennoch sank die Zahl der verletzten Skifahrer pro Saison wie oben dargestellt.

Auch die Polizei hat keine Erkenntnisse darüber, ob sich eine künstliche Beschneigung auf das Unfallrisiko auswirkt. Nach Aussage der Alpinausbilder der Polizei dürfte eine künstliche Beschneigung keinen Einfluss auf Skiunfälle haben, sofern die Beschneiungsanlagen von den Liftgesellschaften entsprechend abgesichert sind und die Skiläufer auf bestehende Gefahrenpunkte ausreichend hingewiesen werden.

Nach Auskunft des Bayerischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit gibt es keine belastbaren Erkenntnisse, wie sich die

künstliche Beschneigung auf das Unfallrisiko auswirkt, zumal sich nicht die Beschneigung alleine, sondern das komplette Klima eines Winters auf die Unfallzahlen auswirken. Wenn es viel Naturschnee gibt, dient die Beschneigung fast nur als Unterlage, sodass der weiche Naturschnee die Sturzräume auf und abseits der Piste dämpft. Dies führt in der Regel zu weniger Verletzungen. In schneearmen Wintern fehlt der dämpfende Naturschnee, sodass eisige Pisten zu mehr Verletzungen führen können. Im Übrigen haben sich das Skimaterial und die Pistenpräparierung in den letzten Jahren sehr stark verändert, sodass alleinige Effekte künstlicher Beschneigung nicht erkennbar sind.

7. Welche Maßnahmen zur Prävention ergreifen Staatsregierung und nachgeordnete Behörden zur Vermeidung von Ski- und Wintersportunfällen?

Das Bayerische Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr, das Bayerische Staatsministerium der Justiz und das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sind Beiratsmitglieder im Bayerischen Kuratorium für Alpine Sicherheit und unterstützen dieses Kuratorium in der Unfallauswertung und bei präventiven Maßnahmen im Alpensport. Dazu gehört die zentrale Abstimmung aller Alpinverbände im Bereich der Ausbildung und Fortbildung, die Förderung der Unfallverhütung, die ideelle und materielle Förderung der alpinen Sicherheit für das Gemeinwohl unserer Berg- und Skisport treibenden Gesellschaft, die Unfallforschung und Unfallauswertung, der Meinungsaustausch alpiner Fachfragen und die Entwicklung von Standards im Sinne der Unfallprävention.

Der Deutsche Skiverband (DSV), die Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) und die Auswertungsstelle für Skiunfälle (ASU Ski) der ARAG Sportversicherung (auch in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft Sicherheit im Sport) haben folgende Aktivitäten für mehr Sicherheit auf den Pisten entfaltet:

- Zahlreiche Studien und Forschungen der durch die von der SIS finanzierten DSV-Beiräte für Umwelt, Recht und Sicherheit sowie Medizin und Gesundheit
- Bei den „DSV aktiv Safety Days“ werden Schneesportler zur Sicherheit auf der Piste informiert und beraten
- Die ASU Ski stellt Interessierten Broschüren zur Verfügung, die über mehr Sicherheit im Schneesport informieren
- Verbreitung von Informationen zu Sicherheit im Schneesport über Newsletter, Website und Presseveröffentlichungen (u. a. DSV-Tipps zum Thema Sicherheit)
- Von Dezember bis in den Mai sind in 60 großen Skigebieten rund 250 DSV-Skiwachtfrauen und -männer für die Sicherheit der Skifahrer, Snowboarder und Langläufer im Einsatz. Alle hauptamtlichen Mitarbeiter der Stiftung Sicherheit im Skisport (SIS) sind zugleich ehrenamtliche Bergwachtfrauen und -männer
- Prädikat geprüftes Ski-Gebiet
- DSV und SIS waren seinerzeit maßgeblich an der Entwicklung der FIS-Regeln beteiligt
- Aus- und Fortbildung von Skilehrern durch den DSV
- Die ASU Ski veröffentlicht seit 1980 jährlich eine Skiunfallstatistik
- Mitarbeit im Bayerischen Kuratorium für Alpine Sicherheit
- Unterstützung des Lawinenwarndienstes

Präventionsmaßnahmen bestehen zudem in gesetzlichen Anforderungen zu persönlichen Schutzausrüstungen wie

Skihelmen beim Bereitstellen am Markt und der Marktüberwachung. Spezielle Aktivitäten waren in der Vergangenheit Überprüfungen auf Einhaltung der Anforderungen bei Skihelmen nach den einschlägigen europäischen Binnenmarktvorschriften. Dies erfolgte grenzüberschreitend zusammen mit dem Land Salzburg. Seit 2008 besteht eine Zusammenarbeit zwischen der Sicherheitsforschung des Deutschen Alpenvereins (DAV) in München und dem Gewerbeaufsichtsamt bei der Regierung von Oberbayern. Die DAV-Sicherheitsforschung führt gezielte Analysen und Forschungen zur Vermeidung von Bergunfällen und der sichereren Gestaltung alpiner Sportarten durch, einschließlich Materialuntersuchungen, Verhaltensbeobachtungen und -studien. Die Marktüberwachung erhält dann in bestimmten Fällen Informationen zu Erkenntnissen des DAV über gefährliche Produkte, wenn Hersteller nach vorheriger DAV-Information keine ausreichenden freiwilligen Maßnahmen veranlassen bzw. ein behördliches Einschreiten zum Schutz von Verbrauchern erforderlich wird.

8. Wie bewertet die Staatsregierung die Einführung einer Helmpflicht einerseits für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahren, andererseits für alle Skifahrer auf präparierten Pisten?

Die Einführung einer Helmpflicht ist auf Grundlage des Art. 24 Abs. 3 Nr. 1 des Landesstraf- und Verordnungsgesetzes (LStVG) denkbar. Diese Vorschrift ermächtigt das Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr zur Verhütung von Gefahren für Leben und Gesundheit durch Verordnung das Verhalten u. a. beim Skifahren zu regeln.

Ein zwingendes, an Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren gerichtetes Gebot, auf Skipisten Schutzhelme zu tragen, wirft zunächst die Frage auf, wie ein solches Gebot zu kontrollieren ist. Noch schwieriger zu beurteilen ist, welche Folgen bei Verstößen gegen eine Helmpflicht angemessen sind. Die Einleitung eines Ordnungswidrigkeitenverfahrens gegen das Kind ist wegen § 12 Abs. 1 Satz 1 des Ordnungswidrigkeitengesetzes (OWiG) ausgeschlossen.

Hinsichtlich anderer Personen gilt angesichts der Tatsache, dass ein Großteil der Skifahrer bereits jetzt einen Helm trägt und die zivilrechtliche Rechtsprechung zur Annahme einer entsprechenden Obliegenheit i. S. d. § 254 BGB tendiert (d. h. Mitverschulden eines Verletzten, wenn er keinen Helm getragen hat), dass – auch im Sinne der Deregulierung – dem Gedanken der Prävention durch Aufklärung der Vorzug vor einem Handeln des Ordnungsgebers gegeben werden sollte.

Das Bayerische Kuratorium für Alpine Sicherheit hat sich mit allen Alpinverbänden dahingehend abgestimmt, dass die Verbände an ihre Mitglieder eine Empfehlung zum Tragen von Skihelmen herausgeben. Die meisten Alpinverbände haben dies bereits umgesetzt. Es handelt sich hierbei aber nur um eine Empfehlung, nicht um eine Verpflichtung. Bei der mittlerweile erreichten Tragequote von ca. 80 % bei den Erwachsenen und nahezu 100 % bei Kindern und Jugendlichen dürfte sich die Notwendigkeit eines Obligatoriums überholt haben.